

Vertriebenenedenkmal Hauptfriedhof Landshut

Gedenkrede Christian K. Kuznik, 06.04.2019

Sehr geehrte Besucher dieser Gedenkveranstaltung, liebe Landsleute,

auch ich begrüße und heiße sie alle hier und heute sehr herzlich willkommen.

Das Gedenken an die Toten, an die Heimat und an vergangenes Unrecht haben wir zum Anlass genommen uns hier in Landshut am Vertriebenenedenkmal im Hauptfriedhof zu versammeln.

Gedenken heißt: in Erinnerung rufen u. bekannt machen.

Erlittenes Unrecht im Krieg und auf der Flucht in Erinnerung rufen, will zudem deutlich machen, dass es immer um konkrete Einzelschicksale von Menschen geht, die sich nicht wiederholen dürfen. Unser Gedenken und Gebet bei dieser Totenehrung sollte uns somit in der Bereitschaft stärken, uns gegen aktuellem und zukünftigem Unrecht frühzeitig zu wehren.

Nie vergessen seien deshalb die blutigen Ereignisse von vor über 100 Jahren im Ersten Weltkrieg und bei der Teilung Oberschlesiens, im und nach dem Zweiten Weltkrieg, wo viele Männer, Frauen und Kinder unschuldig ums Leben kamen oder verletzt wurden.

Auch wir Vertriebene haben das Recht, um unsere Toten zu trauern. Und dabei nicht nur um die, die eines natürlichen Todes oder im hohen Alter verstorben sind. Nein, auch um die Toten, die bei Flucht und Vertreibung umkamen, an die in der Kälte erfrorenen Säuglinge, die in den Schnee am Rande der Straße gelegt wurden, weil der Treck weiterziehen musste, an die Frauen, die gequält wurden und sich in der Verzweiflung selbst das Leben nahmen. Wir erinnern an die von Millionen von deutschen Zivilisten am eigenen Leib erlittene Rache und Gewalt, an die zur Zwangsarbeit nach Sibirien Verschleppten, an die Gefolterten und in der Ostsee Versenkten. Und die vielen, die hofften, dass mit dem Kriegsende alles Leid auch ein Ende hätte, und die feststellen mussten, dass neue Gewalt und neue Auswüchse zu erdulden waren.

Wir erinnern an die letztlich insgesamt ca. 20.000.000 bis zuletzt von Flucht und Vertreibung betroffenen Deutschen, davon 3,6 von 4,6 Millionen Schlesiern und an die 2,8 Millionen Deutsche, (davon allein zwischen 700.000 und 800.000 Schlesier), die bis weit nach Kriegsende gewaltsam ums Leben kamen. Und wir gedenken der Opfer von Hass u. Intoleranz, die nur unter Schmerz und Hunger und Preisgabe von Hab und Gut, diskriminiert, mit unbeschreiblichen leiblichen und seelischen Verwundungen überleben konnten.

Wir gedenken aber auch der über 5 Millionen gefallenen deutschen Soldaten aus unserer Heimat, deren Zukunft und Hoffnung durch einen allzu frühen Tod in den blutigen Schlachten des Krieges zerstört wurden.

Kardinal Ratzinger hatte im Jahre 2004 dazu Folgendes gesagt: „Es muß uns als Deutsche schmerzlich berühren, daß ihr Idealismus und ihr Gehorsam dem Staat gegenüber von einem ungerechten Regime mißbraucht wurde. Aber das entehrt diese jungen Menschen nicht, in deren Gewissen nur Gott hineinblicken kann. Und jeder steht einzeln mit seinem Weg und seinem Sterben vor Gott, in dessen barmherziger Güte wir alle unsere Toten geborgen wissen. Sie haben ganz einfach ihre Pflicht - wenn auch unter furchtbarem inneren Ringen, Zweifel

und Fragen - zu tun versucht, aber sie blicken nun uns an und reden zu uns: Und ihr - was werdet ihr tun, damit nicht wieder junge Menschen in solche Kämpfe getrieben werden? Was werdet ihr tun, damit die Welt nicht von neuem durch Haß und Gewalt und Lüge verwüstet wird . . .

Wir erinnern heute aber auch in Dankbarkeit an unsere verstorbenen Landsleute, die nach der Vertreibung in aufopfernder, jahrzehntelanger landsmannschaftlicher Arbeit gegen das Vergessen oder Vergessen-sein-sollen unserer Heimat Schlesien und das Vergessen der Geschichte und des Unrechts kämpften und sich für eine friedliche Zuerkennung des Rechtes auf Heimat und Selbstbestimmung einsetzten.

Hier, in ihrer neuen Heimat, haben sie ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Alle Toten seien uns Mahnung zu Frieden, Toleranz u. Gerechtigkeit - und stete Verpflichtung im weiteren Einsatz für Freiheit wachsam zu sein gegenüber manchen geistigen und politischen Strömungen der Zeit um gegen das Meer des Vergessens und der Verdrängung zu bestehen. Dazu gehört fundiertes Wissen, Gerechtigkeitssinn und Augenmaß.

Wir alle mussten aber auch in den letzten Jahren leider oft genug erleben, dass menschenverachtende Gewalttaten auch in unserer Zeit und Welt allgegenwärtig sind. Auch bei uns in Europa erleben wir wieder hautnah das durch Terrorismus, Diktaturen und politische Unruhen verursachte Elend so vieler Menschen aus dem Nahen Osten, Afrika und von überall auf der Welt.

Deshalb bleibt es unsere Aufgabe, uns für Freiheit, für Menschenwürde und Toleranz mit allen unseren Kräften einzusetzen. Darum bemühen wir uns, dass unsere Städte und Gemeinden zu Orten werden, an denen wir einander wahrnehmen und annehmen, so wie wir sind: mit unseren verschiedenen Lebensläufen und Prägungen, mit unseren Ängsten und Hoffnungen. Und wir bitten Gott, er möge den politisch Verantwortlichen zu aufrichtigem Reden, zu weisen Entscheidungen und gerechtem Handeln verhelfen, damit alle Menschen dieser Erde in Frieden, Freiheit, gegenseitigem Respekt u. Gerechtigkeit miteinander leben können.

Wir wollen aufeinander zugehen und uns bemühen, unseren Beitrag zu einem friedlichen Miteinander beizutragen zwischen Menschen verschiedener Sprachen und Kulturen, zwischen Konfessionen und Religionen.

Gott gebe uns dazu Kraft und Segen!